

Globales Bewusstsein

Lucas M. Mueller, Genf

In den 1980er Jahren konsolidierte sich ein neues globales Bewusstsein, das nach und nach den Mainstream eroberte – weg vom Klassenkampf, weg vom Kalten Krieg und dem Kampf um die Dritte Welt, hin zur Risikogesellschaft. Der Soziologe Ulrich Beck konstatierte im Jahr 1986 die Entstehung dieser neuen Gesellschaftsordnung. Konflikte um die Verteilung von Risiken prägten demnach diese neue »reflexive Moderne«, nicht der Klassenkampf um Ressourcen wie zuvor in der Industrialisierung. In der klassischen Moderne hatte die Industrie nämlich Pestizide und andere Zusatzstoffe zur Produktionserhöhung entwickelt, die ihren Weg als Giftstoffe in Umwelt und Nahrung fanden und jetzt als Risiken bewältigt werden mussten. Becks Buch rückte bewusstseinsbasierte Definitionskämpfe etwa um Art und Ausmaß der Verbreitung dieser Giftstoffe ins Zentrum der Analyse. Das Buch wurde schnell zu einem Bestseller und Klassiker der Sozialtheorie. Während Beck »die Utopie einer Weltgesellschaft«¹ näher rücken sah, um diese globalen Risiken zu bekämpfen, hatten Helmut Kohl, Margaret Thatcher und Ronald Reagan ihrerseits begonnen, Volkswirtschaften umzukrempeln, Gewerkschaften zu zerschlagen und die »Gesellschaft« an sich in Frage zu stellen. Der neue Weltgeist, der Kampf für eine *bessere* Welt, realisierte sich fortan im Individuum: ein Individuum, das Wissen und Gegenwissen sowie Expertisen und Gegenexpertisen navigieren können musste.

Die neue Welt, die Beck beschrieb, glich dennoch der alten in ihrer klaren Unterteilung in arme und reiche Länder. Risiken würden in den armen globalen Süden ausgelagert, wo der fortwährende Kampf gegen das materielle Elend die Risiken unsichtbar machen würde. Durch den Import kostengünstig produzierter Güter fanden sie ihren Weg zurück in westliche Mägen. Die Geschichte etwa des Nahrungsmittelgiftes Aflatoxin zeigt, dass Expert*innen in den 1960er und 1970er Jahren Risiko und Hunger durchaus zusammendachten – und über die Grenzen zwischen armer und reicher Welt hinweg bewerteten. Politiker*innen und Ökonom*innen der »Dritten Welt« stellten das globale ökonomische System, das die früheren Kolonialmächte und Industrieländer bevorteilte, zunehmend in Frage. Sie forderten eine Neue Weltwirtschaftsordnung (New International Economic Order, NIEO).² Die Frage nach dem Risiko von Aflatoxin-kontaminierten Exportgütern aus Indien und Afrika verdrängte zunehmend diese Forderung nach stabilen Rohstoffpreisen und Marktzugang.³ So gesehen war der Risikodiskurs nicht zuletzt eine politische Strategie zur Umgehung der globalen Verteilungskämpfe im Zuge der Dekolonisation. In den frühen achtziger Jahren wurde die Neue Weltwirtschaftsordnung endgültig von Ronald Reagan ausgebrems.

Die Frage nach einer global gerechteren Wirtschaftsordnung verschwand in den 1980er Jahren allerdings nicht. Mehr Menschen denn je wurden sich der neuen Macht in den globalen Beziehungen bewusst, die aus ihren Konsum- und Ernährungsentscheidungen hervorging. Aktivist*innen, die sich häufig auf Wissen und Gegenwissen beriefen, sahen in diesen Entscheidungen eine Möglichkeit, die Geschicke der Welt zum Besseren zu lenken. Ein Großkonzern spürte die neue Macht des

Konsums besonders früh und heftig. Der multinationale Lebensmittelkonzern Nestlé, beschaulich an den Ufern des Genfersees gelegen, sah sich zwischen 1977 und 1984 mit einem weltweiten Boykott konfrontiert.⁴ Leah Margulies und andere Aktivist*innen der Infant Formula Action Coalition beschuldigten Nestlé, Muttermilchersatzstoffe aggressiv an Mütter in der Dritten Welt zu vermarkten. Mütter würden dazu gebracht, ihre Kinder statt mit der Brust mit der Flasche zu ernähren, was in der Folge zu einer erhöhten Säuglingssterblichkeit führen würde. Die Boykottkampagne mobilisierte Konsument*innen in Nordamerika und Europa als Weltbürger*innen. Sie konnten mit ihren Konsumententscheidungen die Macht der Großkonzerne einschränken. Mütter in der Dritten Welt wurden dabei allerdings als zu ungebildet und zu uninformiert dargestellt, um die Werbestrategie des Großkonzerns zu durchschauen. Während im Westen Babyflaschen einen Fortschritt in den Markt- und Geschlechterbeziehungen darstellten konnten, sollten Mütter in der Dritten Welt in ihren kulturellen Unterschieden und Traditionen vor der Macht der Konzerne geschützt werden. Die Nestlé-Boykottkampagne verband Konsumerismus und Humanitarismus, auch auf Werte von »1968« aufbauend, zu einem neuen populären Bewusstsein westlicher Konsument*innen für die »arme Welt«. Der Nestlé-Boykott war erfolgreich und endete 1984 mit der Zustimmung Nestlés zu ethischen Richtlinien.

Diese Praxis des Einkaufens und Handelns nach den rechtlich nicht verbindlichen Richtlinien eines ethischen Kapitalismus wurde auf immer mehr Bereiche ausgeweitet. In den späten 1980er Jahren begann eine niederländische Entwicklungshilfeorganisation mit dem Label »Max Havelaar« Fair-Trade-Produkte zu zertifizieren.⁵ Das Label fußte zum Teil auf einer Initiative indigener Bauern und Bäuerinnen in Oaxaca, Mexiko, die seit 1983 mit niederländischen Aktivist*innen daran gearbeitet hatten. Die Verkaufszahlen von Fair-Trade-Produkten, die durch den Zertifizierungsprozess standardisiert und weiter zugänglich wurden, stiegen.

Das Jahrzehnt endete mit Francis Fukuyamas Behauptung vom »Ende der Geschichte«.⁶ Ob der Liberalismus tatsächlich den Kalten Krieg und Kampf der Ideen gewann, sei dahingestellt. Das neue globale Bewusstsein, das sich mit Nestlé-Boykott und Fair Trade im Mainstream manifestierte, räumte jedenfalls dem Individuum als Konsumentin oder Konsumenten, geschult durch Wissen und Gegenwissen, mehr Raum ein – einen Raum, der denn auch von vielen Menschen genutzt wurde. Zugleich verschleierte der Kampf um das Bewusstsein von Risiken und fairen Konsum den sozialen und ökonomischen Sprengstoff, der die weltweiten Wirtschaftsbeziehungen bis heute durchzieht – und der auch dazu führte, dass die Geschichte im Jahr 1989 eben nicht endete.

Anmerkungen

- 1 Ulrich Beck: *Risikogesellschaft: Auf dem Weg in eine andere Moderne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp (1986), S. 63.
- 2 Sönke Kunkel: »Zwischen Globalisierung, Internationalen Organisationen und ›global governance‹: Eine kurze Geschichte des Nord-Süd-Konflikts in den 1960er und 1970er Jahren«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 60/4 (2012), S. 555–577.
- 3 Lucas M. Mueller: »Risk on the Negotiation Table: Malnutrition, Toxicity, and Postcolonial Development«, in: Angela N. H. Creager, Jean-Paul Gaudillière (Hg.): *Risk on the Table*, New York: Berghahn (= Environment in History: International Perspectives), im Erscheinen.
- 4 Tehila Sasson: »Milking the Third World? Humanitarianism, Capitalism, and the Moral Economy of the Nestlé Boycott«, in: *American Historical Review* 121/4 (2016), S. 1196–1224.

- 5 Peter van Dam: »The Limits of a Success Story: Fair Trade and the History of Postcolonial Globalization«, in: *Comparativ* 25/1 (2015), S. 62-77.
- 6 Francis Fukuyama: »The End of History?«, in: *The National Interest* 16 (1989), S. 3-18.